

Siegen die Versager?

Biblische Anmerkungen zum Thema: Wahlen

Richter 9, 7-15 / Einst kamen die Bäume zusammen, um einen König zu wählen.

Sie sagten zum Ölbaum: „Sei du unser König!“ Aber der Ölbaum erwiderte: „Soll ich vielleicht aufhören, kostbares Öl zu spenden, mit dem man Götter und Menschen ehrt? Soll ich über den Bäumen thronen?“

Da sagten die Bäume zum Feigenbaum: „Sei du es!“ Doch der Feigenbaum erwiderte: „Soll ich vielleicht aufhören, süße Feigen zu tragen? Soll ich über den Bäumen thronen?“

Da sagten sie zum Weinstock: „Sei du es!“ Doch der erwiderte: „Soll ich aufhören, Wein zu spenden, der Götter und Menschen erfreut? Soll ich über den Bäumen thronen?“

Schließlich sagten sie zum Dornstrauch: „Sei du unser König!“ Und der Dornbusch erwiderte: „Wenn ihr mich wirklich zu eurem König machen wollt, dann bückt euch und sucht Schutz unter meinem Schatten! Sonst wird Feuer von meinen Dornen ausgehen, das sogar die Zedern des Libanon verbrennt!“

Jörg Machel / Ich weiß nicht, ob Sie diese Fabel kennen. Ich jedenfalls mußte erst Theologie studieren, um auf diesen einprägsamen Text aufmerksam zu werden. In meinem Konfirmandenunterricht kam diese Bibelstelle nicht vor, und auch in den gottesdienstlichen Lesungen unserer Kirche mit ihren vielen Texten sucht man die zehn Verse aus dem Richterbuch vergebens.

Daß diese Fabel, mit der Jotam gegen das heraufziehende Königtum opponiert, in unseren Katechismen keinen Eingang fand, brachte die Jahrhunderte währende Nähe von Thron und Altar wohl zwangsläufig mit sich.

Doch der Text ist auch heute noch den meisten Christen unbekannt, und das läßt sich nur vordergründig damit erklären, daß sie in einer demokratischen Gesellschaft unzeitgemäß ist.

Obleich von einer Königswahl die Rede ist, geht es doch immerhin um eine Wahl.

Die Alternative, die sich uns von der Fabel her stellt, ist allerdings trostlos: Wer kreativ und fruchtbringend ist, wird sich einem Amte widersetzen, das ihn über seinesgleichen stellt. Er ist sich selbst genug und fürchtet die Verstrickungen des Herrschens.

Bereit zu solcher Aufgabe scheint zu sein, wem es an eigener Frucht mangelt. Der Fabel nach ist die Lust auf Herrschaft eine Folge der Fruchtlosigkeit.

Damit ist der Zweifel Jotams grundsätzlicher Natur. Ihm ist das ganze Königtum zuwider. Für ihn scheint der Verzicht auf Herr-

schaftsämter die Lösung zu sein. Jedoch benennt er selbst in seiner Fabel auch die Hindernisse herrschaftsfreier Utopien:

Solange Ölbaum, Feigenstrauch und Weinstock so sehr sich selbst genügen, wird es unmöglich sein, Verantwortung auf alle gleichermaßen zu verteilen.

Solange die fruchtbringenden Bäume sich einem Amte verweigern und es dennoch herbeisehnen, verhindern sie nicht nur herrschaftsfreies Handeln, sie bereiten damit sogar den Boden zum Mißbrauch von Herrschaft.

Platon bietet in seiner Staatsutopie eine Lösung dieser Misere an: Weil wirklich fähige und kreative Menschen geneigt sind, Ämter abzulehnen, nimmt sich die Gesellschaft das Recht, sie in ein Amt zu zwingen. Die Zeiten scheinen mir nicht geeignet, diesem antiken Rezept zu folgen.

Vielleicht aber gibt es noch eine dritte Möglichkeit, eine, die die Gefahren des Mißbrauchs von Herrschaft erkennt und ihr widersteht. Eine, die aus der Alternative zwischen Verweigerung und Fruchtlosigkeit herausführt.

Wenn wir jemandem zumuten, ein Amt zu übernehmen, das ihn „über anderen thronen“ läßt, so müssen wir um unserer selbst willen darauf sehen, daß wir nicht Fruchtlosigkeit mit einem Amte krönen.

Ebenso müssen wir aber darauf achten, daß denen, die Verantwortung übernehmen, auch Wertschätzung zukommt, und daß wir ihnen Handlungsmöglichkeiten einräumen, die sie fruchtbringend sein lassen.